

Probleme plagen Bergbauindustrie in Peru

PERU Rohstoffabbau wichtigster Wirtschaftszweig des Landes – Lokale Bevölkerung wehrt sich gegen Minenprojekte – Zehntausende irreguläre Minenarbeiter

MARTIN GOLLMER

Peru ist eine der grössten Bergbaunationen der Welt. In der Goldförderung steht der an der Westküste Südamerikas gelegene Andenstaat an fünfter Stelle, bei der Kupferproduktion an dritter. Doch dem Land machen Zehntausende illegaler Bergarbeiter zu schaffen. Und vielerorts wehrt sich die betroffene Bevölkerung gegen angeblich umweltschädliche Minenprojekte internationaler Bergbaukonzerne. Jetzt versucht ein einheimischer Goldminenbesitzer ein Zertifikat zu lancieren, das beweisen soll, dass das gelbe Edelmetall in Peru sozial und ökologisch nachhaltig abgebaut wurde und von hoher Reinheit ist (vgl. Box rechts).

Wichtigste Wirtschaftszweige Perus sind der Bergbau, der Tourismus und die Fischerei – in dieser Reihenfolge. Der Bergbau, zu dem neben dem Abbau von Basis- und Edelmetallen auch die Förderung fossiler Brenn- und Treibstoffe gehört, steuert allein 15% zum Bruttoinlandsprodukt bei. Dieses wächst seit einiger Zeit mit Raten von durchschnittlich 7% pro Jahr. An den peruanischen Exporten hat der Bergbau einen Anteil von rund 60% (2011; vgl. Grafik).

Doch so wichtig der Bergbau für Peru ist, so umstritten ist er unter der einheimischen Bevölkerung. Im vergangenen Sommer gingen in den Medien Berichte und Bilder von heftigen Protesten im nordperuanischen Departement Cajamarca um die Welt, die die Sicherheitskräfte zum Einschreiten veranlassten und mindestens fünf Todesopfer forderten. Die Regierung verhängte daraufhin den Ausnahmezustand über das Gebiet.

Proteste fordern Todesopfer

In dieser Region befindet sich die Yanacocha-Goldmine, eine der grössten und profitabelsten weltweit. Besitzer sind der US-Bergbaukonzern Newmont Mining und sein peruanischer Partner Buenaventura. Sie planen derzeit mit dem Projekt Conga eine Erweiterung der Mine. Die Investitionssumme beträgt rund 5 Mrd. \$; Conga ist damit das grösste ausländische Investitionsvorhaben in Peru.

Das Erweiterungsprojekt sieht vor, vier Bergseen, unter denen Golderz liegen soll, durch Reservoirs zu ersetzen. Bewohner der Region befürchten nun, dass dadurch die Wasserversorgung von Häusern sowie Feldern und Wiesen beeinträchtigt wird. Auch wird zur Gewinnung des Goldes Zyanid und Quecksilber eingesetzt – hochgiftige Substanzen, die leicht in den Wasserkreislauf geraten und verheerende Auswirkungen auf Mensch und Umwelt haben könnten.

Neben Newmont und Buenaventura will auch die Regierung am Projekt Conga festhalten. Präsident Ollanta Humala braucht den Zufluss von Investitionsgel-



Peruaner versammeln sich an einer Strassengabelung, um gegen das milliardenschwere Minenprojekt Conga zu protestieren.

dem, um Wahlversprechen einzulösen, er werde die Infrastruktur des Landes verbessern und den Sozialstaat ausbauen. Humalas Regierung empfängt deshalb Investoren mit offenen Armen. Im vergangenen Jahr erhielten 582 Unternehmen insgesamt 4668 Minenkonkessionen – das sind 50% mehr als im Jahr 2011. Für die nächsten zehn Jahre sind in Peru über fünfzig Bergbauvorhaben mit einem Investitionsvolumen von total 53 Mrd. \$ angekündigt.

Conga ist nicht das einzige Minenprojekt in Peru, das auf Widerstand stösst. Die Regierung gibt mehr als zweihundert mehr oder weniger offen schwelende Konflikte zwischen lokaler Bevölkerung und Bergbauunternehmen zu. Dazu gehört das 1 Mrd. \$ schwere Tia-Maria-Projekt von Southern Copper in Arequipa. Southern Copper ist eine Tochtergesellschaft des Kupferförderers Grupo Mexico. Auch hier führte die angeblich gefährdete Wasserversorgung zu Streit. Als dieser gelöst war, fanden die Opponenten einen neuen Stein des Anstosses: Jetzt beschwerten sie sich wegen möglicher Bodenverunreinigung und Luftverschmutzung. Auseinandersetzungen gab es auch um das Tintaya-Antapaccay-Projekt des Schweizer Konzerns Xstrata in der südperuanischen Region von Cusco. Xstrata willigte im vergangenen Jahr in die Fusion mit dem Rohstoffhandelsgiganten Glencore ein.

Tote hat es seit den Unruhen in Cajamarca keine mehr gegeben. Beobachter

glauben, das könnte eine Folge verbesserter Projektprüfungsprozesse durch die Bergbaukonzerne sein. Die Regierung versucht zudem, Konflikte durch den Einbezug lokaler und regionaler Behörden in die Streitschlichtung abzukühlen. Dementselben Zweck dient ein Gesetz, das die Regierung verpflichtet, die lokale Bevölkerung vor der Bewilligung eines Projekts zu konsultieren.

Versuch der Formalisierung

Sorgen bereitet der Regierung auch der unregulierte Bergbau. Gemäss offiziellen Angaben gibt es in Peru rund 100 000 informelle und illegale Bergarbeiter. Als informell gelten Personen, die auf eigenes Risiko mit Handwerksmethoden ihren Le-

bensunterhalt mit dem Abbau von Rohstoffen bestreiten. Als illegal werden Leute bezeichnet, die ohne Erlaubnis mit Maschinen und Infrastruktur den Boden ausbeuten und dabei oft die Umwelt zerstören. So gibt es allein im Gebiet der Las Bambas-Kupfer-Konzession von Xstrata und um diese herum rund 2000 illegale Bergarbeiter, die täglich etwa 10 Tonnen Kupfer extrahieren. Die Regierung hat deshalb ein Programm mit einer Mischung aus Anreizen und Strafen gestartet, mit dem der unregulierte Bergbau formalisiert werden soll.

Die Frist für die Formalisierung wurde Anfang Jahr bis im April verlängert. Bis im Februar sollen sich bereits 70% der Informellen und Illegalen den neuen Regeln unterworfen haben.



Zertifiziertes Gold kommt

Unruhen wegen Minenprojekten und unregulierter Bergbau beeinträchtigen den Ruf der Rohstoffe, die Peru exportiert. Ende 2012 etwa machten auch in Schweizer Medien Berichte die Runde, wonach hiesige Schmelzbetriebe «blutiges» oder «dreckiges» Gold aus dem Andenstaat importierten und verarbeiteten. Alfredo Sanchez Miranda, der mehrere Minen in Peru besitzt und in ihnen mit rund 4000 Angestellten etwa 22 000 Unzen Gold pro Monat produziert, glaubt, dass 30 bis 40% des peruanischen Goldes von informellen oder illegalen Bergarbeitern stammt, wie er «Finanz und Wirtschaft» erklärt.

Sanchez Miranda – gemäss eigenen Angaben der sechstgrösste Goldproduzent in Peru – versucht deshalb zurzeit, ein **Certificate of Clean Gold** zu lancieren. Mit diesem Zertifikat soll Gold ausgezeichnet werden, das von höchster Reinheit ist sowie auf ökologisch und sozial verträgliche Weise abgebaut wurde. Sanchez Miranda redet dabei einerseits mit der peruanischen Bergbauvereinigung mit der Absicht, dass diese den Ausweis branchenweit implementiert und ihm so Offizialität verleiht, und andererseits mit Goldkäufern wie den Luxusgüterhäusern Bulgari oder Cartier in der Hoffnung, dass diese für zertifiziertes Gold eine Prämie zahlen.

Auch international gibt es Bestrebungen, ökologisch und sozial «sauberes» Gold zu zertifizieren. So lancierte die Nichtregierungsorganisation Fairtrade International im Jahr 2010 den Fairtrade/Fairmined-Standard. Seit 2011 wird nach diesen Normen zertifiziertes Gold in Grossbritannien und Kanada gehandelt. In der Schweiz klärt die Max-Havelaar-Stiftung das Marktinteresse dafür ab, wie Mediensprecherin Katrin Dorfschmid erklärt.

Der Fairtrade/Fairmined-Standard fokussiert ausschliesslich auf Kleinmineure, die Gold mit traditionellen handwerklichen Methoden gewinnen. Sie stellen im weltweiten Goldabbau 90% der Arbeitskräfte, sind aber nur für 10% der abgebauten Volumen verantwortlich. Damit ihr Gold zertifiziert wird, müssen diese Kleinmineure ihre Geschäftstätigkeit formalisieren, die Rechte weiblicher Arbeitskräfte anerkennen, Kinderarbeit eliminieren, respektvoll mit der Umwelt umgehen, toxische Materialien sicher einsetzen sowie Schutzkleidung und -material verwenden. An diesen Bemühungen will sich auch die offizielle Schweiz beteiligen. Gemäss dem vergangene Woche vom Bundesrat publizierten Grundlagensbericht Rohstoffe beabsichtigt Bern, mit der «Better Gold Initiative» eine Wertschöpfungskette für fair und nachhaltig abgebautes und gehandeltes Gold zu lancieren. **MG**

Kleine Unternehmen bieten interessante Anlagemöglichkeiten

Buenaventura ist der führende einheimische Förderer – Unter den ausländischen Produzenten sind Rio Alto, Fortuna Silver und International Minerals attraktiv

Die Investitionen in den peruanischen Bergbausektor haben eine atemberaubende Höhe erklommen: 52 Projekte mit Gesamtkosten von 53 Mrd. \$ sollen es in den nächsten zehn Jahren sein. Die Liste der Grossinvestoren, die im Andenstaat an der Pazifikküste Südamerikas aktiv sind, liest sich wie ein Who is who der globalen Minenindustrie: Anglo American, Barrick Gold, BHP Billiton, Buenaventura, Candente Copper, Chinalco, Freeport McMoRan, Newmont Mining, Southern Copper, Xstrata.

Für Anleger, die an der dynamischen Entwicklung des Bergbaus in Peru teilhaben wollen, sind Beteiligungen an diesen Konzernen allerdings nicht sehr geeignet. Auch wenn manche der grossen Minengesellschaften Milliarden in Peru investieren, macht der Andenstaat an ihren Gesamtaktivitäten nämlich meist nur einen beschränkten Teil aus.

Eine Ausnahme ist Buenaventura. Das Unternehmen mit Sitz und Kotierung in der peruanischen Hauptstadt Lima ist

einer der grössten Gold- und Silberförderer des Landes und der Welt. Ihm gehören 43,7% der Yanacocha-Mine, Lateinamerikas grösster Goldmine, wo Erweiterungspläne im vergangenen Jahr zu heftigen Protesten führten (vgl. Text oben). Buenaventura besitzt in Peru noch neun weitere Minen. Mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis

(KGV) für 2013 von 8 sind die Aktien im Branchenvergleich günstig bewertet.

Unter den kleineren Explorations- und Produktionsunternehmen, die schwerwichtig in Peru tätig sind, ist etwa die kanadische Gesellschaft Rio Alto Mining zu empfehlen. Sie entwickelt das La-Arena-Gold- und -Kupferprojekt in Nord-

zentralperu. Das 21 000 Hektaren grosse Gebiet von La Arena enthält eine gemessene und angezeigte Ressource von 3,9 Mio. Unzen Gold und 2 Mrd. Pfund Kupfer. Erstmals Gold gefördert wurde im Mai 2011. Im vergangenen Jahr konnten insgesamt 201 113 Unzen gewonnen werden. Bis 2016 soll am selben Ort noch das Kupfer-/Gold-Sulfid-Projekt in Produktion gehen. Die Aktien weisen für 2013 ein günstiges KGV von 8 auf.

Ebenfalls schon in Produktion befindet sich Fortuna Silver Mines. Das kanadische Unternehmen treibt in Südperu das Caylloma-Projekt voran. Dort wurden 2012 rund 2 Mio. Unzen Silber, 2781 Unzen Gold, 17,9 Mio. Pfund Blei und 22,4 Mio. Pfund Zink gefördert. Zugleich wird auf dem 31 200 Hektaren grossen Landpaket weiter nach hochgradigen Silberadern gesucht. Ausser in Peru ist Fortuna Silver auch noch in Mexiko aktiv, wo ihr die San-Jose-Mine gehört. An beiden orten zusammen sollen im Untergrund 44 Mio. Unzen Silber und 233 000 Unzen Gold lie-

gen. Die kumulierte Silberproduktion soll von 4 Mio. Unzen Silber im Jahr 2012 auf 5 Mio. Unzen im laufenden Jahr steigen. Diese Wachstumsaussichten sind im leicht erhöhten KGV für 2013 von 11 gespiegelt.

An der Schweizer Börse kotiert ist die US-Gesellschaft International Minerals (IMZ). Sie betreibt in Peru zusammen mit Partner Hochschild Mining die Pallancata-Silbermine (Anteile von 40 resp. 60%). Hier sollen im Kalenderjahr 2013 7,4 Mio. Unzen Silber und 26 000 Unzen Gold gefördert werden. Die gemessene und angezeigte Ressource beläuft sich auf 51 Mio. Unzen Silber und 240 000 Unzen Gold.

Weiter hält IMZ in Peru eine 40%-Beteiligung an dem in Entwicklung stehenden Immaculada-Gold-Silber-Projekt, ebenfalls in Partnerschaft mit Hochschild. Dieses Projekt soll 2014 die Produktionsreife erlangen. IMZ besitzt zudem zu 100% an fortgeschrittenen Goldprojekten im US-Bundesstaat Nevada. Mit einem KGV für 2013 von 16 sind die Aktien schon sehr stattlich bewertet. **MG**

In Peru aktive Bergbauunternehmen

